

Der Gesellschafter

Amtsblatt
des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Gegründet 1827

Fernsprecher: Nagold 429 / **Anschrift:** „Der Gesellschafter“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55
Drahtanschrift: „Gesellschafter“ Nagold / **Postfachkonto:** Stuttgart 5113 / **Bankkonto:** Gewerbebank Nagold 856 / **Girokonto:** Kreispostkasse Calw Hauptzeitschrift Nagold 95 / **Gerichtstand:** Nagold

Anzeigenpreise: Die 1 spaltige mm-Zeile oder deren Raum 6 Pfg., Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen sowie Stellengesuche 5 Pfg., Text 24 Pfg. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigen-Akzeptanzfrist ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 61

Montag, den 13. März 1939

113. Jahrgang

Heldengedenktag — Tag der Wehrfreiheit

Berlin, 12. März. Zum ersten Male feierte am Sonntag Deutschland — Großdeutschland — den Heldengedenktag zusammen mit dem Tag der Wehrfreiheit. Dieser Tag ist nicht nur ein Tag der Trauer, sondern der Erinnerung an die Opferbereitschaft der Gefallenen des Weltkrieges und des deutschen Freiheitskampfes, der Erinnerung auch an die Wiedererringung der Wehrfreiheit, und er ist gleichzeitig der erste Jahrestag der Vollendung des Großdeutschen Reiches.

Volkshoch wechten in allen Gauen und allen Ortshäusern die Fahnen des nationalsozialistischen Reiches. In allen Städten fanden Feiern statt, deren Träger in den Garnisonen die Wehrmacht, in den übrigen Orten die Partei waren. Im Mittelpunkt stand die Feier in der Reichshauptstadt, die in dem bereits traditionell gewordenen Rahmen in Form eines Staatsaktes in der Staatsoper sich abspielte. Die Straße unter den Linden war trotz des ungünstigen Wetters bereits in den Morgenstunden von einer unüberschaubaren Menschenmenge angefüllt, die Zeuge der Anfuhr des Führers und des militärischen Schaupiels sein wollte.

Die Feier in der Staatsoper

Der große Zuschauerraum war bis auf den letzten Platz besetzt. Das diplomatische Korps war fast vollständig erschienen. Neben den Volkshochern, Gesandten und Gesandtschaften, sah man alle Minister, Marine- und Luftstatthalter der fremden Mächte. Neben den hohen Offizieren der Wehrmacht des nationalsozialistischen Reiches nahmen zahlreiche Offiziere des alten Heeres und der alten Marine an der Feier teil. Staat und Partei waren durch ihre führenden Männer, Reichsminister und Reichsleiter, Staatssekretäre, Reichstatthalter und Gauleiter sowie die Führer aller Parteiführungen vertreten.

Eine weibliche Stimmung lag über dem Haus, die durch gedämpftes Licht und Blumensträuße noch verstärkt wurde. Ehrfurchtsvoll und schweigend grüßten die Anwesenden den Führer, der von Generaladmiral Dr. h. c. Kocher am Hauptportal der Staatsoper begrüßt worden war, beim Betreten der Loge.

Während das Orchester der Staatsoper Berlin unter der Stabführung von Staatskapellmeister Schiller mit dem Trauermarsch aus Wagner's „Götterdämmerung“ die Wehrtruppe einleitete, ging der Vortrag hoch. Auf der Bühne, auf deren Hintergrund ein großes Eisenkreuz angebracht war, hatte die Fahnenkompanie der Wehrmacht Aufstellung genommen: 29 Fahnen der alten Armee, drei Fahnen der alten Marine, drei neue Fahnen der drei Wehrmachtsteile und sieben weitere Fahnen der Luftwaffe, zusammen 42 Fahnen.

Nach dem Berlingen des Trauermarsches betrat

Generaladmiral Raeder

die Bühne, um die Gedenkreuze zu halten.

Mein Führer! Kameraden! Deutsche Männer und Frauen!

Als am Heldengedenktag vor vier Jahren um die Mittagsstunde die Flaggen des Dritten Reiches überall an den Masten in die Höhe flogen, war es ein Zeichen erhabender Freude, die das ganze Volk besetzte. Eine der Grundlagen deutscher Mannes- und Wehrtruppe war die Freiheit und ein Wahrzeichen des Selbstbestimmungsrechtes war der Nation vom Führer wiedergegeben: die Wehrfreiheit! Sie herrschte von nun an jedem wehrfähigen und wehrwürdigen Manne das Recht, mit der Waffe in der Hand für den Schutz der Heimat einzutreten. Eine der unerträglichsten Fesseln des Versailleser Diktats war gesprengt, der Weg für die Entfaltung unserer Kräfte unseres bislang geknechteten Volkes war angebahnt und die Hoffnung auf eine glücklichere, wohl gesicherte Zukunft war eingeleitet. Ein neuer Abschnitt deutscher Geschichte hatte begonnen.

Heute, vier Jahre später, sehen wir auf einem Weg zurück, dessen Meilensteine wahrlich einmalige Zeugen in der Geschichte des Reiches sind. Was damals in der Brust des einzelnen nur Hoffnung oder Ahnung sein konnte, was aber vor uns schon durch Jahrhunderte Traum und Sehnsucht so vieler Deutscher gewesen war, es ist Wirklichkeit geworden: Großdeutschland!

In einer für den Beobachter draußen fast unheimlich anmutenden Entwicklung, in Wahrheit aber erlöst mit einer unerschütterlichen Glaubenskraft und einem festgesetzten Einheitswillen ohnegleichen hat der Führer den Brüdern und Schwestern in der Ostmark und im Sudetenland den Weg in die Heimat geöffnet, in dem Bewußtsein seines guten Rechts und geklärt auf die Waffen, die er der deutschen Wehrmacht seit jenem Tage wieder in die Hand gegeben hatte.

So liegt sich sinnvoll in den Ablauf dieses Tages, daß heute nicht die Trauer um Verlorenes, sondern der Stolz auf ein wenig Gewonnenes den äußeren Rahmen gibt. Die heute von der Höhe der Masten wehenden Flaggen und Fahnen sind aus ein Zeichen, daß das Vermächtnis unserer Toten erfüllt ist.

Die, die im Glauben an Deutschlands Größe ihr Leben hingaben, sei es im Jubel und in der grenzenlosen Begeisterung des Jahres 1914 oder in der harten und verbissenen Entschlossenheit des Jahres 1918, sie würden nicht verstehen, wenn wir, die wir ihr Vermächtnis durch lange, dunkle Jahre in treuen Händen hielten, heute am Tage der Erfüllung nur der Trauer Raum geben würden. Wir leben in unseren Gefallenen jene tragende geistige Kraft, die, über das Grab hinaus, wirksam den ersten trostigen Glauben an eine neue Zukunft in der Nation Wurzel schla-

gen ließ, ein Abbild des Frontkämpfers im letzten Kriegsjahr und damit ein Vorbild an kämpferischem Mut und letztem Einsatz. Diese Kraft war es, die die Männer trug, die berufen waren, ein neues Reich aus dem Erlebnis der Frontkameraden zu formen und in der neuen großdeutschen Volksgemeinschaft unerschütterlich zu stehen. Sie trug über alle Schmach und Zeiten der Nachkriegszeit hinweg den Sieg davon! Ein leuchtender Sieg! Und diesem Siege geben wir in der Verschmelzung des Gedenkens an unsere Helden mit dem Gedanken an unsere neue herrliche Wehrmacht Ausdruck.

Wir vergessen damit nicht den Opfertod unserer gefallenen Väter und Brüder. Gerade weil auf ihm unser Großdeutschland gegründet ist, gedenken wir ihrer mit unauflöslicher Dankbarkeit. Wo auch immer der deutsche Soldat stand und kämpfte, auf dem Lande, zur See, im Luftraum über allen Fronten, immer stand er der Wehrmacht gegenüber. Stets wurde die bessere Leistung von ihm gefordert, die ihm anverleitet Entscheidungen und Strapazen erreichten ein übermenschliches Maß. Er trug diese Last unerschütterlich im Glauben an sich selbst und Deutschlands Größe und im Bewußtsein seiner Verantwortung vor der Heimat, als deren Schutz und Säulen er sich fühlte.

Er blaute, er starb. Und er hat doch gesiegt!

Wenn die deutsche Wehrmacht und mit ihr das ganze deutsche Volk seine siegreichen Führer im Kriege ehrt, und wenn gerade am heutigen Tage die Namen des vereinigten Generalfeldmarschalls von Hindenburg, der Generale Ludendorff und Conrad von Höndorf, oder der Admirale Scheer und Graf Spee und des größten aller Fliegerführer, des Rittmeisters von Richthofen in achtungsvollem Gedenken in aller Munde sind, so sind sie uns bereits zum Symbol geworden. An ihnen liegt beschlossen der Gedanke an die Millionen unbekannter und ungenannter Toten, die der große Krieg uns abforderte, damit das Volk lebe und das Reich bestehe. In diesen Namen tritt nun auch der eines Mannes, der wohl die Heimkehr der Ostmark noch miterlebte, aber nicht mehr Zeuge sein konnte, wie der Führer auch seiner sudetendeutschen Heimat die Freiheit eroberte, der Name des Generals Krauß. Mit ihm ist ein edler deutscher und großer Heerführer dahingegangen, dessen Leben, Wollen und Denken Reis dem großen Reich der Deutschen galt.

Mit dem Gedenken an unsere Toten verbindet sich das Gefühl für das Leid der Hinterbliebenen und Waisen und das Los der Kriegsbetroffenen, das immer wieder an jene große Zeit mahnt und deren Schicksal zu lindern, einfache Dankpflicht ist. Sie wird von der Kriegsoberleitung in vorbildlicher Weise erfüllt, während der Volksbund deutscher Kriegsgräberfürsorge seit nunmehr 20 Jahren durch würdige Gehalts- und

Pflege der Kriegsgräberstätten den Dank des deutschen Volkes an seine gefallenen Helden in großzügiger Weise abzutragen hilft.

Aber die Grenzen des Reiches hinweg gilt unser Denken aber auch den gefallenen Soldaten der Nationen, die in treuer Waffendürftigkeit an unserer Seite tritten. Wir zählen heute in ihren Reihen auch einen der Großen seines Landes: Kemal Atatürk. In seiner Persönlichkeit vereinigte sich für uns der große Feldherr und Vorkämpfer mit dem heroischen Volksführer und genialen Staatsstifter. Sein stolzes Führertum ist Vorbild. Sein Name ist Geschichte. Wenn uns für unsere früheren Verbündeten Gefühle der Dankbarkeit erfüllen, so wollen wir auch den Mut und die Tapferkeit jener Männer nicht vergessen, die uns ritterliche Gegner waren und die Erfüllung ihrer Soldatenpflicht gegen ihr Land mit dem Tode besiegelten. Soldaten fast aller Nationen der Erde haben auf den Schlachtfeldern des Weltkrieges gekämpft und geblutet. Millionen deckt der grüne Rasen oder die weite See.

Wenn wir uns heute an einem Tage des ersten Rückblicks und ruhigen Ausblicks die Frage vorlegen, ob dieser ungeheure Einsatz an Blut und Gut auch nur einer dieser Nationen die Früchte eines rühmlichen Sieges und eines gerühmten Friedens in den Schoß gelegt hat, so müssen wir das verneinen. Das blutige aller Friedensdiktate hat unheilbare Wunden hinterlassen und damit nur Unfrieden zu stiften vermocht. Das begangene Unrecht und der blinde Haß mußten eines Tages Gewaltskräfte auslösen, denn niemals in der Geschichte sind einseitige Demütigungen und Bedrückungen dauernde Grundlagern für das Zusammenleben der Völker gewesen. Und solcher Gegenstand wird so lange wirksam sein, bis jenes Unrecht in vollem Umfang beseitigt ist.

Ein Volk wie das deutsche, das schon im Kriege den Weg durch Hunger und Entbehrung schreiten mußte, das in anderthalb Jahrzehnten schmähvoller Nachkriegsnot erlitten, wie auch der Schein eines Reiches, der ihm in jenem Diktatfrieden zugestanden worden war, aus Haß und Mißachtung mit Füßen getreten wurde, konnte nur einen Weg gehen, wenn es nicht demütigt zum endgültigen Spielball der Siegermächte werden und so für immer im furchtbaren Elend verfaulen und verkommen wollte: den Weg in die Freiheit!

Dem deutschen Volk wurde kein großer Führer geschenkt. Durch ihn beschritt es diesen Weg, nachdem die Voraussetzungen für dieses gigantische Ringen geschaffen waren. Der Führer hat seinem Volke gezeigt, daß in der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft die größte, unerschöpfliche Kraftquelle liegt, deren Dynamik nicht nur den inneren Frieden fördert, sondern auch die Erzielung aller schöpferischen Volkskräfte ermöglicht. Er hat dem deutschen Volke das Vertrauen zu sich selbst und auf sein eigenes Können wiedergegeben und es so befähigt, sein heiliges Recht, das ihm in der Zeit seiner Ohnmacht verweigert

(Fortsetzung siehe Seite 2)

Stuttgart gedenkt der Toten des Weltkrieges

Militärische Feier im Schloßhof

Stuttgart, 12. März. Reges Leben herrscht am frühen Sonntag in der reich besetzten Stadt. Stuttgart schließt sich an, der Gefallenen des Weltkrieges und der Wiedererringung der Wehrfreiheit in einer gemeinsamen Feier der Wehrmacht und der NS-Formationen zu gedenken. Von allen Richtungen her bewegen sich unter zahlreicher Beteiligung der Bevölkerung die zu der Feier abgeordneten Teile aller Truppen des Standorts Stuttgart und die Abordnungen der Formationen und Verbände zum Schloßhof. Vor dem Nordwestflügel des Schlosses haben sich die Ehrengäste versammelt, an ihrer Spitze Gauleiter Reichstatthalter Rurr mit den Ministern Prof. Mergenthaler, Dr. Schmid und Dr. Dehlinger.

Der Kommandierende General des 5. Armeekorps und Befehlshaber im Wehrkreis V, General der Infanterie Geyer, reitet die Front der Wehrmachtsteile ab, begrüßt die Ehrengäste und schreitet gemeinsam mit Gauleiter Reichstatthalter Rurr die Front der Parteiführungen und Verbände ab. Nach der Antonierung von Ludwig von Beckhovens „Feldmarsch“ ergreift General der Infanterie Geyer das Wort. Ueberall in der Welt, wo Deutsche leben, so führt der General u. a. aus, ist man heute zum Heldengedenktag versammelt. Viele haben jene große Zeit vor 20 bis 25 Jahren nicht miterleben können, weil sie zu jung oder noch gar nicht geboren waren. Was diesen wie eine Sage aus vergangenen Zeiten klingen mag, war den Älteren schwerstes und größtes Erleben. Haben sich den alten Soldaten der Blick ins Angesicht des Todes drängen an der Front oder die Entbehrungen und Verwundungen von damals juteil ins Herz gegraben, so lauden der jungen Generation nach dem Weltkrieg die Kämpfe um die Nacht, die Nachterregung selbst und all die großen Dinge im Vordergrund ihres Erlebens, die in den letzten Jahren vollendet oder angefangen worden sind. So ist es naturgegeben, daß wir den Heldengedenktag innerlich nicht gleich erleben. Trotzdem werden wir uns nach dem Willen des Führers in der Gegenwart alle zusammenschließen, um den durch unsere gefallenen Helden großen Vergangenheit zu gedenken und uns für eine große und ihrer Opfer würdigen Zukunft zu rufen.

Den Millionen der Kriegsgefallenen ist dieser Tag geweiht, die einig ohne Furcht, aber mit umso mehr Ehrfurcht vor der Tapferkeit ihrer Vorfahren in den großen Krieg gezogen sind. Nicht Trauer erfüllt uns heute über ihren Opfertod, sondern

Stolz über ihre Einsatzbereitschaft und ihren Mut. Noch in Jahrzehnten wird man nicht von Heldentum sprechen dürfen, ohne der deutschen Toten des Weltkrieges zu gedenken. In Ehren dieser stolzen Söhne unseres Volkes senken wir die Fahnen mit dem Gelübde, aus ihrer Würde zu ziehen, wenn der Ruf zum vollen Einsatz einst auch an uns ergehen sollte.

Die Fahnenkompanie präsentiert. Die Musik intoniert das unvergängliche Lied vom guten Kameraden. Feierlich verklingt die Melodie über den von der Sonne überstrahlten Platz.

Dann erinnert General Geyer an das jähre Festhalten der deutschen Wehrmacht am militärischen Erbe zu der Zeit, als die nationalsozialistische Bewegung die guten Kräfte des deutschen Volkes sammelte. Da wir aber heute nicht nur der Toten des großen Krieges gedenken, sondern zugleich jenes 16. März 1939, da der Führer die neue Wehrmacht schuf, wollen wir heute nicht trauern, sondern freudig die Fahnen an Pollern flattern lassen.

Die Nationalhymnen beschlossen die eindrucksvolle Feierstunde. Dann erfolgte an der Straße vor dem Neuen Schloß die von Stadtkommandant Oberst Köstler angeführte Parade der Wehrmachtsteile vor dem Kommandierenden General unter Vorantritt der Fahnenkompanie.

Die Heldengedenkfeier der SA

Stuttgart, 12. März. Die diesmalige Sonntagmorgenfeier der SA-Gruppe Südwest war ganz auf den Heldengedenktag des deutschen Volkes abgestimmt und gab diesem einen der feierlichsten Würde des Tages entsprechenden erhabenen Auftakt. „Wir kämpfen, damit ihr ruhig schlafet“ — das war das Leitwort dieser Heldengedenkstunde, die die Erinnerung an die Gefallenen des Weltkrieges und an die Blutopfer all derer weckte, die im Kampf um Heimat und Vaterland ihr Leben lassen mußten. So war die Heldengedenkstunde getragen von dem Opfergeist unserer gefallenen Helden, wie er in den von R. Kothblüch und E. Rathfelder zur Vorfahrung gebrachten „Kriegsbriefen“ auf uns Lebende überkommen ist. Unruhig war die Feier von musikalischen Vorträgen. Im Anschluß an den Gemeinschaftsempfang führten die angetretenen Stürme der Gruppe zur Erinnerung an die Wiedererringung der Ostmark mit dem Deutschen Reich Propagandamärche durch.

war, mit eigener Kraft sich selbst zurückzunehmen und darüber hinaus müßig die ungeheuren Probleme der Zeit anzupacken und ihrer Lösung zuzuführen. Damit hat das deutsche Volk und sein Führer für den Frieden Europas und der Welt mehr getan, als mancher Krieger heute zu erkennen imstande ist. Darum die klare und schonungslose Kampfanzeige an den Bolschewismus und das internationale Judentum, deren völkervernichtendes Treiben wir zur Genüge am eigenen Volkstörper zu spüren bekommen haben. Darum der Zusammenstoß mit allen gleichgerichteten Nationen, die, wie Deutschland, nicht gewillt sind, ihre dem Aufbau und dem inneren Friedenswert gewidmete Kraft von völkervernichtenden Ideologien und artfremden Parasiten zerlegen zu lassen. Und darum die Forderung der Gleichberechtigung und Gleichachtung mit allen anderen Völkern, die allein die Gewähr für ein friedliches Zusammenleben auf dem Erdball zu bieten vermögen.

Der Führer hat uns Soldaten im Rahmen der deutschen Volksgemeinschaft unsere Aufgabe zugewiesen als Schutz und Schirm unserer Heimat und unserer friedlichen, völkischen Aufbauarbeit, als Erzieher der uns anvertrauten jungen wehrfähigen Mannschaft, die geschlossen durch unsere Hände geht. Wenn wir diese Erziehungsarbeit einmal im völkischen Sinne leisten, so fordert diese Aufgabe aber auch ebenso die Weiterbildung des jungen Soldaten im Sinne der nationalsozialistischen Weltanschauung und Lebenshaltung. Diesen Teil der Aufgabe, der uns ebenso zur Ehrenpflicht wie zur unabwiesbaren Forderung geworden ist, können und wollen wir nur lösen Schulter an Schulter und in aufrichtiger Kameradschaft mit der Partei und ihren Gliederungen, deren Wollen und Wirken, gleich uns, nur einem Ziele dient, der Formung des deutschen Menschen in einer nie verlassenden Schicksalsgemeinschaft. Wehrmacht und Partei sind damit immer mehr in Haltung und Geist ein untrennbares Ganzes geworden.

Es gab eine Zeit, als der Führer der Welt seine Vorschläge für eine wirksame und sinnvolle Rüstungsbeschränkung unterbreitete. Sie wurden alle ohne Ausnahme abgelehnt. Der Restlose sollte entzweit werden, der Machtlose überwältigt. Man setzte Gewalt vor Recht und wollte jenes Maßhalten auch noch als heilig von uns geachtet wissen. Scheinheiliges kann aber niemals heilig sein und Unrecht niemals Recht. Es kann vor der Geschichte nicht bestehen. Darum mußte es auch zerbrechen. Und zwar am Lebensrecht einer Nation von 80 Millionen. Dafür haben zwei Millionen deutsche Soldaten im Weltkriege ihr Leben hingegeben. Diese Nation brauchte einen neuen, einen wahren Frieden, den Frieden der Gerechtigkeit und Ehre, den Frieden ohne Haß. Den Frieden braucht auch die Welt. Da ihn das schwache Deutschland nicht erhalten konnte, hat ihn das starke sich errungen. Diesen Frieden der deutschen Nation gegen jedermann zu sichern, ist die folge Aufgabe der deutschen Wehrmacht.

Es fehlt aber nicht an Zeichen, daß rätselhafte Hände am Werk sind, den neuen Frieden mit allen Mitteln zu untergraben. In der Welt hat ein Räuber eingeschlagen, dessen gigantischer Ausmaß im Verein mit dem verantwortungslosen Kriegsgeschehen wohl geeignet ist, das mühsam Errungene ernstlich zu gefährden. Wir wollen niemand das Recht bestreiten, zu seiner Sicherheit das ihm notwendig Erscheinende zu tun. Wir tun es selbst!

Wir können aber weder schweigen noch torenlos mit ansehen, wenn ohne jeden Anlaß Deutschland dazu ausgerufen wird, der ganzen Welt als der einzige Grund für die gewaltigen Rüstungsmaßnahmen hingestellt zu werden, vollends, wenn es in der Form geschieht, daß Deutschland allein die Absicht habe, seine Nachbarn anzugreifen. Wir wissen, daß jene Elemente, die hierfür die Verantwortung tragen, nicht dort zu finden sein werden, wohin sie ihre Völker treiben wollen: auf dem Schlachtfeld. Dem Soldaten aber, den wir als den ritterlichen Vertreter seines Landes achten, mag ein Soldatenmord gelten:

Was Deutschland braucht und will, ist Frieden!

Das ist nicht nur gesagt, sondern auch durch praktische Beispiele bewiesen worden. Die Aufbauarbeit Deutschlands bedarf einer vielfährigen ruhigen Entwicklung. Deutschland hat durch seinen Führer oft die Hand geboten und ist ebenso oft mit seinen Friedensvorschlügen zurückgewiesen worden. Auch als die Hoffnung auf eine wirksame Bestimmung und Beruhigung im Vorjahr eintrat, mußte es erkennen, daß das Rüstungstempo der anderen sich nur noch verschärfte.

So muß Deutschland vor allem an seine eigene Sicherheit denken. Nach dem Willen des Führers wird die deutsche Wehrmacht weiter vergrößert und befähigt, ihrer immer verantwortungsvolleren Aufgabe, wie immer auch der Rüstungsstand der anderen sein mag, stets gerecht zu werden.

Wo ein Vorsprung erreicht wurde, wird er gehalten!

Wo eine Lücke auftritt, wird sie geschlossen!

Wo ein Nachrücktes erforderlich ist, wird es in Angriff genommen!

Und es soll niemand glauben, daß unsere Waffen stumpf seien, wenn deutscher Boden geschändet oder deutsches Blut vergossen werden sollte. Deutschland ist der Schutzherr aller Deutschen, diesseits und jenseits der Grenzen. Die Schiffe von Amerika sind hierfür Beweise.

Deutschland trifft schnell und hart! Doch wir dies heute in vollem Bewußtsein unserer Kraft sagen können, ist das Werk und das alleinige Verdienst eines einzigen Mannes, dessen großes Führertum, von einem unerschütterlichen Glauben an sein Volk und einer unermesslichen Willenskraft getragen, eine ganze Nation in wenigen Jahren aus tiefer Nacht in eine leuchtende Gegenwart geführt hat, der als der Schöpfer Großdeutschlands uns heute keinen unbewehrten Weg in die Zukunft vorangeht. Sein Beispiel gab allen Deutschen neue Hoffnung, neuen Lebensmut und seinen eigenen Glauben.

Der Dank, den die Wehrmacht ihrem Führer und Obersten Befehlshaber abstattet, sei das Gelübnis unauflöslicher Treue im Gehorsam und in der Pflichterfüllung. Wir wollen, getreu seinem Beispiel, den uns gewiesenen Weg verlassen und in einmütiger Geschlossenheit unser Bestes geben für Volk und Reich.

In dieser Pflichterfüllung aber liegt für uns Deutsche eine ernste Mahnung und Forderung. Sie lautet: Zeigt Euch der Toten würdig! Lebt ihr Opfer von einst als Vorbild für Euer Opfer von heute. So hat das Deutschland Adolf Hitlers auch den Ruf verstanden. In unserer Volksgemeinschaft ist als der größte Schatz der Geist des freiwilligen Opfers des einzelnen für die Gesamtheit lebendig. Jede für Jahr soll am Heldengedenktag dieser Gedanke als neues Gelübnis im Volke widerhallen, damit er, in seiner Kraft nie erlahmend, in alle Zukunft wirken kann.

Auf Befehl des Generaladmirals senkten sich die Fahnen, und leise tönte das Lied vom guten Kameraden. Die Fahnen wurden erhoben und das Spiel der Nationalhymnen beendete die Feier in der Staatsoper.

Kranzniederlegung durch den Führer am Ehrenmal

Am Anschlag an die Feier in der Staatsoper fand eine Kranzniederlegung durch den Führer am Ehrenmal und darauf der Vorbeimarsch der Ehrenkompanien vor dem Obersten Befehlshaber der Wehrmacht statt. Während die Gänge sich auf die gegenüber dem Ehrenmal errichtete Tribüne begaben, marschierte die Fahnenkompanie der Wehrmacht mit den 42 Fahnen der alten und neuen Armee vor dem Zeughaus auf und stellte sich damit an die Spitze der drei Kompanien. In beiden Seiten des Ehrenmals hatten 30 Offiziere der Kriegesekademie des Heeres und der Luftwaffe mit gezogenem Degen Aufstellung genommen. Der Führer schritt, begleitet von Generaladmiral Dr. Raeder, Generaloberst von Brauchitsch, General der Flieger Stumpf, dem Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generaloberst Keitel, die Front der Ehrenkompanien und auf dem Rücken die Front der übrigen Abteilungen ab. Unter Vorantritt zweier Offiziere der Kriegsmarine, des Heeres und der Luftwaffe, die den großen Kranz des Führers trugen, besah sich dann der Führer

ter mit seiner militärischen Begleitung nur über den Platz zum Ehrenmal und dann in das Innere der Wehrkammer, wo er im Gedanken an die Opfer des Krieges und der deutschen Freiheitsbewegung den Kranz niederlegte. Nach dieser Ehrenfeier Toten, die ihr Leben hingeben, damit Deutschland wieder frei und stark werden konnte, nahm der Führer mit seiner militärischen Begleitung von der Tribüne aus vor dem Ehrenmal den Vorbeimarsch der vier Kompanien ab. Mit klingendem Spiel zogen die Soldaten der jungen deutschen Wehrmacht in straffem Paradeschritt an ihrem Obersten Befehlshaber vorbei.

Nach diesem prachtvollen militärischen Schauspiel trat der Führer an die an der Ostseite des Ehrenmals aufgestellten Schwerkräftigen heran. Fast alle hatten die Freude, daß der Führer ihnen die Hand drückte und sich einige Zeit lang mit ihnen unterhielt. Durch ein Spalier von vielen Zehntausenden fuhr der Führer zur Reichskanzlei zurück.

Zuspitzung der Lage in der Slowakei

Wien, 12. März. Der Minister für öffentliche Arbeiten und Verkehrsminister der legalen slowakischen Regierung Tiso, Dr. Ferdinand Durčanský, hat sich dem Zugriff des tschechischen Militärs, das den Prager Abriegelungsbefehl durchführte, entzogen. Dr. Durčanský sprach über den Reichsjournalisten in Wien zur Lage in seiner Heimat. Er führte u. a. aus:

Die Faktoren der veränderten Politik des tschechischen Volkes haben nicht nur das tschechische, sondern auch das slowakische Volk an den Rand des Abgrundes gebracht. Es besteht kein Zweifel mehr, daß die Tschechen nichts anderes verfolgen als ihre eigenen Interessen auf unsere Kosten und auf Kosten unserer Zukunft. Prag hat beim Gesetz über die slowakische Autonomie gegen uns gearbeitet. Ebenso hat die Prager Regierung Gelegenheit gesucht, zu erreichen, daß das slowakische Volk ohne sie nichts unternehmen kann. Bei jedem Schritt hat sie Schwierigkeiten gemacht. Auf diese unsichtbare Art hat sie den Anstoß einer Autonomie geschaffen, die garnicht existiert.

Der Minister ging auf die staatsrechtliche Lage ein, die sich aus den Vorgängen der vergangenen Tage ergibt, und erklärte hierzu: „Das Verfassungsgesetz der Prager Regierung ist ungeschlüssig, denn nach dem Verfassungsgesetz der Autonomie der Slowakei erkennt der Präsident der Republik die Regierung auf Grundlage eines Vorschlages des slowakischen Landtages. Die Regierung kann ihres Amtes enthoben werden, wenn der Landtag der Slowakei kein Mißtrauen ausspricht, oder wenn die Regierung demissioniert. Keiner dieser Fälle liegt vor, und deshalb war niemand berechtigt, die Regierung der Slowakei ihrer Funktion zu entheben oder sie abzusetzen, und genau so konnte auch keine neue Regierung von Prag aus ernannt werden. Wenn der Präsident in Prag entgegen diesen klaren Bestimmungen die jetzige Regierung absetzte und eine neue Regierung ernannte, dann hat er ungesetzlich gehandelt und sich in Widerspruch zu dem Eid gesetzt, den er abgelegt hat.“

Die Folge dieses ungeschlüssigen Handelns der Prager Regierung ist, daß die Regierung Tiso weiterhin berechtigt ist, ihre Macht auszuüben.“

Mit besonders scharfen Worten wandte sich Dr. Durčanský gegen die Methode der tschechischen Generale. Es seien die gleichen Generale, die bei den letzten Ereignissen froh gewesen wären, daß sie ihre militärischen Fähigkeiten nicht hätten zeigen müssen. Aus Laßt am Abenteuer handeln sie jetzt so, wie z. B. General Homola, der über die Slowakei das Ständrecht verhängt habe. Die Methode, wie die Prager Regierung Minister absetze, Leute wie Tula und Mach verhafte, Militär und Polizei einsetze, sei unendlich und gehöre der Vergangenheit an. Als Folge dieser Methode gebe er nun vor dem Mikrophon folgende Erklärung ab:

„Ich bin mir dessen bewußt, daß ich ein legaler Vertreter des slowakischen Volkes bin, und verweigere jeden Slowaken, daß niemand von mir enttäuscht sein wird. Ich verweigere Euch, daß ich nach Beratung mit allen slowakischen Regierungsfaktoren handle, die an die Spitze des slowakischen Volkes gestellt worden sind, also mit Eurer Zustimmung. Zum Schluß sprach Dr. Durčanský die unbedingte Zuversicht auf den Sieg der slowakischen Sache aus.“

Sival verzichtet

Preßburg, 12. März. Der vom tschechischen Staatspräsidenten Jacha mit dem Vorbehalt der slowakischen Landesregierung betraute bisherige slowakische Schulminister Sival hat aus Rom offiziell mitgeteilt, daß er angesichts der Lage nicht imstande sei, die ihm übertragenen slowakischen Ministerpräsidenten zu übernehmen.

Was ist mit Sidor?

Preßburg, 12. März. In den Nachmittagsstunden des Samstags wurde es in den Straßen von Preßburg trotz heftig niederfallendem Schneegestöber wieder lebhafter. Viele Hunderte von Slowaken zogen unter Abhängen nationaler Kleider durch die Stadt, wobei sie immer wieder Kampfrufe gegen die Tschechen und für eine autonome Slowakei ausließen. Überall sah man auch starke Aufgebote der Hlinkagarde.

In unumhüllendster Weise kennzeichnet das Mittagsblatt „Slovenska Pravda“ die letzten Vorfälle. In die Slowakei, so schreibt es, sei tschechisches Militär einmarschiert und habe in Preßburg und anderen Städten der Slowakei in willkürlicher Weise und ohne irgendwelche juristische Unterlage die Macht übernommen. Es sei dies besonders in Trenškin-Kewschil und Sillein geschehen. Überall hätten die Militärkommandanten viele führende Persönlichkeiten verhaftet und in einigen Fällen auch die Abgeordnetenimmunität verlegt.

Das slowakische Regierungsblatt schreibt auch, daß weder Sidor noch der slowakische Delegierte im Prager Nationalvereidigungsministerium von der militärischen Aktion etwas gewußt hätten; im Gegenteil, sie legten noch am Freitag sofort schärfsten Protest ein, als sie von den Vorfällen hörten. Sidor habe auch sofort nach seiner Rückkehr nach Preßburg im Präsidium des Landeskommandos gegen die Willkür einiger tschechischer Offiziere Protest eingelegt. In diesem Zusammenhang ist an den seltsamen „Empfang“ Sidors durch tschechische Offiziere bei seiner Ankunft in Preßburg zu erinnern. Man vermutet, daß Sidor nicht seinem eigenen Willen folgen kann, sondern von den Tschechen unter Druck gesetzt worden ist.

Wachsende Empörung der Slowaken

Preßburg, 12. März. Nachdem die Verhandlungen, die Samstagabend in Preßburg mit Sidor geführt wurden, ergebnislos geblieben sind, wächst unter der Bevölkerung die Empörung über

die Verjüngung, den von Prag herbeigeleiteten verjüngungswidrigen Zustand zu verlängern. Zahlreiche Gebäude der Stadt tragen nationalslowakische Fahnen. Die deutschen Bewohner haben nichtschon Fahnenstangen geliebt. Vor dem Gebäude der Deutschen Partei ist ein Anschlag. Die slowakische Zeitung „Grenzbote“ ist wieder mit Jubelrufen erfüllt.

In Sillein trafen am Samstag 200 tschechische Soldaten als Gendarmen verkleidet mit 400 Mann regulärer Gendarmen ein. Die Juden bereiteten den einschließenden Tschechen Ovationen. Alle slowakischen Abgeordneten sind dort verhaftet. Das Abhören fremder Rundfunkstationen ist verboten.

Große Erbitterung auch in der Karpatho-Ukraine

Chust, 12. März. Die ukrainische nationale Einheitsbewegung und der karpatho-ukrainische Nationalrat haben beschlossen, die Absetzung des Ministers Koway und die „Ernenennung“ der neuen Regierungsmitglieder und Staatssekretäre nicht zur Kenntnis zu nehmen. Die karpatho-ukrainische nationale Einheitsbewegung ist demütigt, zusammen mit der Wehrorganisation SSK die Ruhe und Ordnung im Lande aufrechtzuerhalten, obwohl die große Erbitterung der Bevölkerung über das tschechische Vorgehen kaum mehr gedämmt werden kann.

Truppenkonzentration an der deutschen Grenze

Zwei Divisionen nach Preßburg in Marsch gesetzt

Stillsied an der March, 12. März. Von der deutsch-slowakischen Grenze bei Groß-Schäben werden starke militärische Truppenkonzentrationen gemeldet, die auf slowakischer Seite von den Tschechen vorgenommen werden. Es konnte festgestellt werden, daß im Marsch etwa fünf Kilometer nördlich von Malachy und etwa acht Kilometer von der deutschen Grenze entfernt in der Nacht Infanterietruppen konzentriert wurden. Weiter trafen dort auch starke Einheiten mit Panzabwehrgeschützen ein.

Nach Preßburg sind zwei tschechische Divisionen im Anmarsch. Auch die übrigen Nachrichten, die aus der Slowakei jetzt eintreffen, stimmen darin überein, daß neue große Polizeiverstärkungen aus Böhmen und Mähren von der tschechischen Regierung nach der Slowakei in Marsch gesetzt worden sind. Auch Gerüchte über weitere motorisierte Truppentransporte werden aus tschechischen Garnisonen gemeldet und erhalten sich hartnäckig.

Drei Regierungen an einem Tage

Erregung bis zur Siebteizig gesteigert

Preßburg, 12. März. Die Lage in Preßburg ist auch am Sonntag völlig ungelöst. Es ist nun innerhalb 24 Stunden bereits die dritte Regierung ernannt worden, ohne daß bisher eine slowakische Regierung die Macht auszuüben im Stande ist.

Zunächst ernannten die Prager Zentralstellen am Samstag früh, um möglichst lange ihre Pläne ungehindert und unter formeller Deckung durch eine slowakische Regierung durchführen zu können, den bisherigen slowakischen Schulminister der legalen Regierung Tiso, Dr. Sival, der sich zur Zeit als Delegierter bei der Papstkrönung in Rom befindet und in Wirklichkeit garnicht amtieren kann, zum Ministerpräsidenten und mehrere ihnen genehme Kreaturen, darunter den bisherigen Minister Teplanis, zu Staatsministern. Es ergab sich also das Amtum, daß der neue Ministerpräsident sein Ministerium garnicht selbst zusammensetzte, überhaupt nicht gefragt wurde und von seiner Ernennung erst auf Hinweilen erfuhr. Dr. Sival antwortete sofort aus Rom, daß er den Auftrag nicht annehmen könne.

Drei Stunden später wurde die Welt durch die Ernennung einer neuen Regierung Tiso überrascht, der unter anderem die Minister Teplanis, Sival und der Landtagspräsident Solol angehören sollten. Gleichzeitig wurde jedoch bekannt, daß Ministerpräsident Tiso in einem Preßburger Kloster gefangen gehalten wird und die Ernennung dieser Regierung, in der praktisch der nach slowakischen Behauptungen von den Tschechen gekaufte Minister Teplanis die Macht ausgeübt hätte, lediglich dazu bestimmt war, den Anstoß zu erwecken, als ob die legale Regierung Tiso mit einigen Veränderungen wieder im Amt sei.

Da Tiso offensichtlich alles getan hat, um sich gegen diesen Mißbrauch seines Namens zu wehren, wurde am Samstagabend plötzlich die Mitteilung verbreitet, daß auch die noch amtierenden Minister Sival und Teplanis vom Staatspräsidenten der Tschcho-Slowakei Dr. Jacha ihrer Ämter enthoben worden seien. Es sei eine neue Regierung Sidor auf Vorschlag des slowakischen Landtagspräsidenten Solol ernannt worden. Dieser Regierung gehörten an: Der Landtagspräsident Solol, der bisherige Schulminister Sival, der Abgeordnete Stano, der Abgeordnete Jatto, ferner Dr. Frncjar und Dr. Frelis. Nach dieser Erklärung hielt Abgeordneter Sidor eine Kundfunkansprache, in der er zum Ausdruck brachte, daß ihm bei dem Gedanken an die verhafteten Kameraden das Herz blute. Offenbar hat auch dieser Ministerpräsident nicht einmal die Macht, die von den Tschechen verhafteten slowakischen Führer und Abgeordneten zu befreien. So besteht also auch die Regierung Sidor nur auf dem Papier, ohne praktisch amtieren zu können.

Wie von der Hlinka-Garde mitgeteilt wird, amtierte im Regierungsgebäude auch am Sonntag immer noch nur der von den Tschechen gekaufte Teplanis. Obwohl der Führer der Hlinka-Garde, Sidor, zum Ministerpräsidenten bestellt worden sei, habe er nicht einmal seinen Stabschef nach befreien können, der im tschechischen Gefängnis, wie zahlreiche andere Slowakenführer, größtenteils Verhandlungen ausgeht sei.

Auch der Führer der deutschen Volksguppe in der Slowakei, Karmafin, der bisher als Staatssekretär Mitglied der Landes-



Probendienst für „die Neuen“

Bekanntlich kommen in diesem Jahr die zwischen dem 1. 7. 1928 und dem 30. 6. 1929 geborenen Mädel in diesen Tagen zur Aufnahme in die Weibestellen für den Jungmädelsbund. Am 15. März findet für sie der erste Heimabend statt, und nach dem Verlauf eines Monats wird es sich entscheiden, ob eine Aufnahme erfolgen kann oder eine Zurückstellung bis zum nächsten Jahr verfügt werden muß. Der Dienstplan während der Probezeit sieht unter anderem auch eine Teilnahme an einem Sportnachmittag unter Einschaltung einer Rittprobe vor, die sich selbstverständlich im Rahmen dessen halten wird, was von einem Durchschnitt gesunder Jungen und Mädel verlangt werden kann. Nach diesen vier Wochen, in denen die gesundheitliche Eignung der Jungen und Mädel noch einmal sorgfältig geprüft wird, werden dann die „Neuen“ mit der Aufnahmefeier in die große Kameradschaft eingereiht.

Beerdigung von Möbelfabrikant Peter Enghen

Ebhaußen. Am Samstag wurde unter ungewöhnlich starker Beteiligung von hier und auswärts der alljährlich seiner Familie und seinem Betrieb durch den Tod entzogene Möbelfabrikant Peter Enghen zur letzten Ruhe gebettet. Am Grabe würdigte Pfarrer Dietzle die Persönlichkeit des Verstorbenen mit warmen Worten. Er rühmte insbesondere die Sorge des lieben Toten für seine Familie, seinen Fleiß und seine unermüdete Schaffenskraft, seine Berufstüchtigkeit und seine schönen Erfolge im Berufsleben. Vor vier Jahren wurde er von einem Herzleiden befallen, das an seiner Lebenskraft zehrte und ihn nun still und schnell dahinscheiden ließ. Für die Gefolgschaft sprach Betriebsobmann Georg Krauß. Er bedauerte den Tod des allgemein geachteten Betriebsführers, der der Gefolgschaft ein Vorbild an Arbeits- und Pflichter war, und widmete dem Toten einen Kranz als letzten Gruß. Die Tischler-Innung ließ durch Obermeister Schauble-Mittenleig einen Kranz niederlegen. Er dankte dem Verstorbenen für seine eifrige Mitarbeit in der Innung, deren Beiratsmitglied er über zwei Jahrzehnte und deren Ehrenbeiratsmitglied er seit 1938 war. Dann trat Direktor Dolmetisch von der Gewerbebant Nagold ans offene Grab, um von dem langjährigen Aufsichtsratsmitglied Abschied zu nehmen und ihm einen Kranz zu widmen. Enghen sei ein treuer Helfer und guter Berater gewesen, dem die Bank herzlichen Dank schulde. Namens des Turnvereins Ebhaußen legte dessen Vorstand Würster einen Kranz nieder. 40 Jahre lang habe der Verbliebene dem Turnverein als Vorstand seine ganze Kraft gewidmet, der Verein werde ihm zu widmen. Dank verpflichtet bleiben. Auch die Kriegerkameradschaft Ebhaußen ehrte den Toten durch Kameradschaftsführer Ernst Schütte mit einem Kranz. In den Jahren 1896/98 habe er aktiv gedient in Konstanz. Den Weltkrieg habe er bei einem Landsturmregiment in Rußland mitgemacht. Stets sei er ein vorbildlicher Kamerad gewesen, der seine Pflicht treu erfüllte. Das Lied vom guten Kameraden war der letzte Gruß der Feldzugteilnehmer. Drei Völkerschüsse hallten über den Friedhof, und ihr Echo dröhnte weit durchs Nagoldtal. Musikpauze und Kirchengesang umrahmten die Trauerfeier mit geeigneten Vorträgen.

Tischler-Innung Nagold

Ebhaußen. Im Anschluß an die Beerdigung des Berufskameraden Peter Enghen, dem die Innungsmitglieder sehr zahlreich das letzte Geleit gaben, traf man sich in der „Sonne“. Obermeister Schauble gab eine Reihe von Mitteilungen bekannt. Am Montag, den 20. März besucht die Innung geschlossen die Werkstoff-Ausstellung in Calw. Gemeinsam fährt man mit dem 1/2 Uhr-Zug von Nagold ab. Die Gesellenprüfungen finden am 29. April in Nagold statt. Ende April wird ein wichtiger Lichtbildvortrag abgehalten. Ferner waren Lehrzeit, Holzpreise u. a. Gegenstand der Aussprache, an der sich besonders Berufskamerad Johs. Buz-Nagold beteiligte.

Die Maul- und Klauenseuche in Ueberberg

Gündringen. In den 15 Km.-Umfreis wurden vom Kreise Nord die Gemeinden Gündringen, Oberstalheim, Salzhetten, Schietingen und Untertalheim einbezogen.

Landwirtschaftsschule beendet Winterarbeit

Nord. Die Landwirtschaftsschule beendete ihre Winterarbeit mit einer Feiertag, an der viele Gäste u. a. Landrat Gittel teil-

nahmen. 81 Schüler — 38 im Oberkurs und 43 im Unterkurs — besuchten das abendliche Semester.

Im Schnee erstoren aufgefunden

Wildbad. Gestern wurde zwischen Enzkläuterle und Hünbronn der 34jährige Fritz Bohl von Wildbad im Schnee erstoren aufgefunden. Bohl wollte am Samstag abend mit dem Fahrrad zu seiner Braut nach Hünbronn. Unterwegs mußte er infolge des hohen Schnees das Rad tragen, wodurch er, wie die Untersuchung ergab, ermüdete. Ein Versuch, Feuer zu machen, scheiterte, so daß er in der Nacht erstoren ist.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Minister Kokias beim Führer. Der griechische Ministergouverneur Kokias, der mehrere Tage als offizieller Gast der Reichsregierung in Berlin weilte, hat am Samstag mit dem jahresplanmäßigen Flugzeug die Reichshauptstadt verlassen. Am Freitagnachmittag empfing der Führer den griechischen Ministergouverneur Kokias und seine Gemahlin zum Tee in der neuen Reichstanzle.

Funk fährt zur Sitzung der BZZ. Am Samstagabend verließ Reichsbankpräsident Funk die Reichshauptstadt, um sich nach Babel zu begeben, wo am 13. März eine Sitzung der BZZ. stattfindet.

Flugzeug stieß gegen schwedisches Panzerschiff. Bei einer Luftschußübung in Karlskrona stieß ein Flugzeug gegen den Mast des Panzerschiffes „Gustav V.“ und stürzte ab. Während der Flugzeugführer verletzt wurde, fanden der Beobachter und zwei weitere Personen den Tod.

Subsidiarische Gebiete in die deutsch-französischen Wirtschaftsverträge eingegliedert. Die Verhandlungen über die Eingliederung der subsidiarischen Gebiete in die deutsch-französischen Wirtschaftsverträge sind nunmehr abgeschlossen. Die Vereinbarungen wurden am 10. März in Berlin unterzeichnet.

Arabien am Vorabend allgemeiner Erhebung? Die Zeitung „Al-Nom“ meldet, daß bei der jetzigen Verzweigung der Palästina-Arabier ein Scheitern der Londoner Konferenz als unbedingte Folge einen Verzweigungskampf aller gegen England und die Juden nach sich ziehen werde.

Fransösischer Transsahara-Bahn. Unter dem Vorbehalt von Kolonialminister Mandel und des Ministers für öffentliche Arbeiten, de Ronzie, hat im Ministerium für öffentliche Arbeiten eine Konferenz stattgefunden, in der ein Plan für den Bau einer Transsahara-Bahn von Oran bis zum Niger ausgearbeitet wurde.

Baden

Schörden im Leistungslamp

Karlsruhe, 11. März. Die Landesversicherungsanstalt Baden beteiligt sich als erste Behörde in der Sozialversicherung am Leistungslamp aller schaffenden Deutschen. Sie hat ihn soden beendet und aus diesem Anlaß am Freitag ihre Gefolgschaft zu einem Schlußappell versammelt. Präsident Krauß erklärte es in seiner Begrüßungsansprache als selbstverständlich, daß der Leistungslamp aller wertvollen Deutschen auch in die Behörden hineingetragen wird, obwohl hier nicht der gleiche Maßstab wie bei der Wirtschaft angelegt werden kann angesichts der ganz verschiedenen Voraussetzungen. Werauf es ankomme, sei der die Arbeit tragende Geist und ihre Zielbestimmung. Der Beauftragte für die Durchführung des Leistungslampes in der Landesversicherungsanstalt, Wloittner, verbreitete sich über die grundsätzliche Seite des Leistungslampes unter Hinweis auf die besondere Aufgabe der Anstalt als Treuhänder der Sozialversicherer.

Anschließend hatte man Gelegenheit, eine Ausstellung von allerlei Handarbeiten für den Gebrauch des Kindes wie auch Spielsachen in Menge zu bewundern, die von den Beamtinnen und weiblichen Angestellten in ihrer Freizeit und mit eigenen Mitteln, also ohne irgend einen Pfennig Zuschuß, für die Kleinen anderer Volksgenossen in der Dismark verfertigt worden sind.

Karlsruhe, 11. März. (Verkehrsunfall.) Ein verhängnisvoller Verkehrsunfall ereignete sich am Freitag abend auf der Kaiserstraße. Ein Motorradfahrer mit Beiwagen fuhr in östlicher Richtung durch die Kaiserstraße. Bei der Lammstraße wollte er zwischen einer marschierenden Pz.M.-Kolonne und einem Straßenbahnzug hindurchfahren. Bei dem plötzlichen Bremsen drohte sich das Kraftrad, so daß es gegen die Straßenbahn stieß und dann in die Pz.M.-Kolonne fuhr. Hierbei wurden fünf Mädchen zu Boden gerissen. Ein Mädchen erlitt eine Gehirnerschütterung und einen Bluterguß am Knie. Das Unglück ist darauf zurückzuführen, daß der Motorradfahrer an verengter Stelle überholen wollte. — Abends geriet in der Zepfelinstraße ein Lastkraftwagen in Brand, von dem hauptsächlich das Führerhaus ergriffen wurde. Die Brandursache ist bisher nicht bekannt. Es entstand ein Sachschaden von etwa 600 RM.

Karlsruhe, 11. März. (Jahrlängige Tötung.) Die Karlsruher Große Strafkammer verurteilte den 42 Jahre alten verheirateten Emil O. aus Liebolsheim wegen fahrlässiger Tötung in Tateinheit mit Uebertretung der Straßenverkehrsordnung zu 120 RM. Geldstrafe anstelle von zwei Monaten Gefängnis. Der Angeklagte fuhr am 21. November auf der Reichstraße Nr. 36 in Richtung Isteinheim-Eggenstein. Anweil der Kreuzung mit der Straße Blankenloch-Leopoldshafen kam der Wagen des Angeklagten infolge scharfen Bremsens auf der regennassen Straße ins Schleudern und stieß gegen einen entgegenkommenden Lastwagen. Der Wagen wurde erheblich beschädigt und das im Wagen sitzende 34jährige Kind Willi Albert Seig aus Liebolsheim tödlich verletzt.

Säckingen, 11. März. (Mittelschule.) Auf Anregung des Rektors der Grund- und Hauptschule hat der badische Minister des Kultus und Unterrichts dem Erjuden stattgegeben, mit Beginn des Schuljahrs 1939/40 in der Stadt eine Mittelschule zu eröffnen. Die Lehranstalt, die der Volksschule angegliedert wird, umfaßt vier Jahresklassen und ist den Schülern vom 7. bis 10. Schuljahr zugänglich. Die Mittelschule verfolgt das Ziel, den Schülern der Stadt das Mittelzeug zu vermitteln, das sie zur Erreichung der gehobenen mittleren beruflichen Laufbahn befähigt.

Handel und Verkehr

Fruchtschranne Nagold. Markt am 11. März 1939. Verkauf: Weizen 110 Kilo. Preis pro 50 Kilo 10.60 RM. Gerste 150 „ „ 50 „ 8.80 9.00 RM. Zufuhr schwach. Weizen und Gerste ist noch ausgestellt. Nächster Fruchtmarkt am Samstag, 18. März 1939.

61. Offenburger Weinmarkt

Auf den am 14. März 1939 in Offenburg stattfindenden 61. Offenburger Weinmarkt sind rund 1000 Hektoliter Rot- und Weißwein zum Verkauf angemeldet aus den Weinbaugebieten der Ortenau, Badenlee, Mittelbaden und Bergstraße. Die Weine sind aus den Jahrgängen 1936 bis 1938. Für die Werte usw. ist hier günstige Gelegenheit zum Kauf von Wein geboten.

Gestorbene: Christine Bauer geb. Wurter, 73 J., Bernsd., Wilhelm Voder, Buchhändler, Kottenburg a. / Franz Wied, 54 J., Kottenburg a. / Carl Müller, Kaufmann, 72 J., Oelselbronn / Hilde Reittiner, 14 J., Oberjesingen / Friedrich Marquardt, Schafhalter, 72 Jahre, Oberjesingen.

Druck und Verlag des „Gesellschafter“: G. W. Zaiser, Inhabe: Karl Zaiser; Verantwortlicher Schriftleiter: Erik Schlang; Anzeigenleiter: Karl Zaiser; sämtliche in Nagold.

Ph. II. 39; über 2870.

Jahreszeit ist Preisliste Nr. 7 gültig.

Unsere heutige Nummer umfaßt 6 Seiten.

61. Offenburger Weinmarkt
Dienstag, den 14. März 1939, von 14-16 Uhr, im Saalbau „Dreikönig“ in Offenburg/Bad.
Günstige Gelegenheit zum Einkauf gut gepflegter Weine. Zugelassen sind Weine aus den Weinbaugebieten der Ortenau - Mittelbaden - Bodensee - Bergstrasse und Tauberggrund.
Auskunft erteilt die Stadtkanzlei 2 (Rathaus).
Zum zahlreichen Besuch des ältesten badischen Weinmarktes wird höflichst eingeladen.
Der Oberbürgermeister

Schnell und zuverlässig
unterrichtet Sie über alle Sport-Wettkämpfe der
Sportbericht
des Stuttgarter Neuen Tagblatts
Zu haben bei G. W. Zaiser, Nagold.

Gemeinde Leutlingen Kreis Böblingen
Rugbeiholz-, Gartenpfosten-, Eschenstangen-Verkauf
für Kleinhandwerker u. Selbstverbraucher am Donnerstag, den 16. März 1939, nachmittags von 1 Uhr ab:
Rugholz: 58 Rm. Eichen, 1 Esch., 1 Birch., 2 Ah.
Esch. Gartenpfosten: 55 Rm., 3 m lg., 165 „ 2,5 m lg., 2 „ 2 m lg.
ferner 21 Lose Esch. Wagnerstangen (Nr. 3011—3016 und Nr. 3021—3035) im Waldbreit Hägel. 53¢
Zusammenkunft in Abt. I beim Richterhof. Auskunft durch den Waldmeister.
Der Bürgermeister.

Eier Versand Schachteln
für 12, 24 u. 50 Stück
G. W. Zaiser, Nagold

Suche einen kräftigen, ehrlichen und willigen
Jungen
der das Metzgerhandwerk erlernen will.
Ein **Gefelle** kann sofort eintreten.
Friedrich Frey, Metzgermeister, Rotenfels i. W. 534

Zur Ernährung Ihres Kindes
Gauss' Haferzwiebackmehl
stets frisch — preiswert
Konditorei Gauss Nagold



Mit viel mehr Freude
stiller Herr Müller jagt seine Waff, suchen die Tiere auf die neuen, schönen Hirtbogen geschossen werden. Nachher: es ist auch so: Wirtel machen sich dann den besten Eindruck, wenn der Hirtbogen durch den sauberen Himmelsaufbruch schon nicht. Regen Sie daher stets Wert auf gute und sauber gedruckte Gesellschafterblätter. Verteilung und gut beachte die
Druckerei Zaiser
Nagold Fernruf 420.

Zu verkaufen ein
Kassenschrank
mittlerer Größe, gut erhalten, in der Nähe von Nord. Angebote unter Nr. 536 an den „Gesellschafter“ erstein.

Schwerhörige
Jetzt ist es Zeit
an die Anschaffung eines guten Hörapparates zu denken. Mit **ORIGINAL-AKUSTIK** können Sie sich Ihr Leiden oft erleichtern. 102
Kommen Sie also zur Vorführung in Nagold, am Mittwoch, 15. 3., im Gasth. z. Eisenbahn, von 8—11.30 Uhr. Der Spezialist der Deutschen Akustik Ges., Berlin, zeigt Ihnen kostenlos die neuen Modelle mit Tonfilter und Knochenhörer. Niedrige Preise, ab RM. 45.

Mechaniker
30 J. alt, verb., sucht sich zu verändern. Nagold bevorzugt. Angeh. unter Nr. 535 an die Geschäftsstelle des „Gesellschafter“ erstein.
DIETER SCHWARZ
Das Weltjudentum
Organisation, Macht und Politik mit zahlreichen Aufnahmen.
Anhand dieser Broschüre können wir einen Blick hinter die staatlichen Fassaden werfen, hinter denen das Judentum wirkt, und die seinen Fäden der jüdischen Weltorganisation verfolgen, mit denen sie ihre Macht ausüben. Die Untersuchung beschränkt sich auf nackte Tatsachen, die jüdischen Quellen entnommen sind. Für RM. — 80 stets vorrätig bei Buchhandlung Zaiser, Nagold

Suche sofort oder 1. April fleißige
Mädchen
für Zimmer und Haus mit Gelegenheit wöchentlich 2—3 mal zu bedienen. Guter Verdienst. Angebote mit Bild an
J. Eich zum „Hirsch“
Ettingen-Leonberg.

Setz am Lager:
Wareneingangsbücher auch für Einzelhandel und Fleischer
Geschäftstagebücher
Kassenbuchblöcke
Wildhandelsbuch
Weinbücher „Schmerz“
Warenausgangsbücher
Umsatzsteuerbuch
G. W. Zaiser, Nagold

Nimm Dir fest vor:
Chlorodont
darf keinen Abend vergessen werden!



Einheitliche Staatsgrundbesitzverwaltung

Berlin, 10. März. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, R. Walter Darré, hatte am Freitag die Leiter der Grundbesitzverwaltung der deutschen Länder im Reichsernährungsministerium zu Berlin zusammengerufen, um einen Zusammenstoß der staatlichen landwirtschaftlichen Grundbesitzverwaltungen herbeizuführen. Zur Eröffnung der Tagung sprach Staatssekretär Willkens über die grundsätzlichen Aufgaben der staatlichen Grundbesitzverwaltungen im Dritten Reich. Der staatliche Grundbesitz umfasse zur Zeit rund 600 000 Hektar des wertvollsten Grund und Bodens mit rund 1700 Gütern und Höfen, rund 150 000 Hektar Streugrundstücken und einer großen Zahl von ertragsreichen Fischgewässern. Der einheitliche Einsatz eines solchen umfangreichen und über das gesamte Reichsgebiet verteilten Grundbesitzes für die Ziele der nationalsozialistischen Agrarpolitik müßte sich beispielgebend für die übrige Landwirtschaft auswirken und vor allem durch Steigerung der Erzeugung den Forderungen der Erzeugungsgleichheit und des Vierjahresplanes Rechnung tragen. Kein staatlicher Grund und Boden dürfe mangels geeigneter Restorations in der Erzeugungsleistung zurückbleiben.

Wichtigste Aufgabe der Grundbesitzverwaltungen sei die richtige Verwertung des staatlichen Grundbesitzes im Sinne einer nationalsozialistischen Bodenordnung. Insbesondere müßte im Kampf gegen die Landflucht zur Schaffung von Aufstiegsmöglichkeiten auf dem Lande vom staatlichen Grundbesitz die Neubildung neuen Bauerntums gefördert werden, und zwar im Westen und Süden des Reiches in der Hauptsache auf dem Wege der Anliegerflächung, im Osten durch Bereitstellung geeigneter Großbetriebe zum Anleihen neuer Bauern. Ferner halte er es für die Pflicht der Grundbesitzverwaltungen, durch Festlegung gerechter Pachtdingungen und eines gerechten Pachtpreises vorbildlich für das gesamte deutsche Pachtwesen zu wirken. Der jetzt eingeleitete Zusammenschluß der staatlichen Grundbesitzverwaltungen bedürfe keiner gesetzlichen Maßnahmen und keiner Organisationsänderung, da er nur die Aufstellung und die Durchführung einheitlicher Verwaltungsgrundsätze nach der Weisung des Reichsernährungsministers bezwecke.

Erfolgreiche großdeutsche Filmbilanz

Jahrestagung der Reichsfilmkammer

Berlin, 10. März. Unter höchster Anteilnahme aller deutschen Filmschaffenden und zahlreicher Ehrengäste aus Partei und Staat, der beteiligten Kunst- und Kulturbeschörden, wurde am Freitag im Sitzungssaal des Reichstages in der Krolloper die dritte Jahrestagung der Reichsfilmkammer, die erste im Großdeutschen Reich, durch ihren Präsidenten Professor Dr. Lehnic eröffnet. Er begrüßte etwa 3000 Filmschaffende aus dem Großdeutschen Reich, insbesondere unter hitlerischem Beifall die Kameraden aus der Ostmark und dem Sudetenlande und umringt in großen Zügen das außerordentlich umfangreiche Arbeitsprogramm. Nach dem Dank an alle Mitarbeiter gab der Präsident unter begeistelter Zustimmung die an den Führer und den Schirmherren des deutschen Films, Reichsminister Dr. Goebbels, gerichteten Telegramme bekannt.

Das erste Referat hielt Präsident Professor Dr. Lehnic selbst. Mit Stolz könne heute als Auswirkung der politischen Großtaten anderer Führer vom großdeutschen Filmschaffen gesprochen werden, das durch die Eingliederung und Betreuung der Ostmark und des Sudetenlandes eine wesentliche Veränderung erfahren habe. Die drei großen Produktionsstätten Berlin, Wien und München würden dem Bedürfnis des gesamten deutschen Filmwesens entsprechend ausgebaut. Für das Filmschaffen stünden fünf große Produktionsfirmen und eine Reihe von Auftragswerkstätten zur Verfügung. Das Verleihwesen sei von den vielen kleinen Spekulationsfirmen geklärt und einheitlich geordnet, der Tabe aus dem großdeutschen Filmschaffen völlig ausgeschaltet. Mit der Neuordnung der Wochenstunden trete eine weitgehende Aktualisierung ein. Die Vorarbeiten für ein neues deutsches Urheberrechtsgesetz seien vom Filmrechtsausschuß der Akademie für deutsches Recht zum Abschluß gebracht worden. So läme man bei der Bilanz des vergangenen Jahres selbst bei vorläufiger Beurteilung zu recht befriedigenden Ergebnissen. Hinsichtlich der künstlerischen Entwicklung des Spielfilms sei hervorzuheben, daß sich das Durchschnittsniveau wesentlich gehoben habe.

Entscheidend für die qualitative Steigerung des deutschen Films seien die ständigen Bemühungen der nationalsozialistischen Staatsführung um die Höherentwicklung gewesen. In der

technischen Entwicklung, erklärte Professor Lehnic, seien durch die vorbildliche Zusammenarbeit der Wissenschaftler und Praktiker des Films die Probleme mit größter Energie vorwärts getrieben worden. Die Fortschritte des deutschen Films seien endlich liegen erkennen, daß sich das deutsche Verfahren bei qualitativer Höchstleistung den Filmtheatern im In- und Auslande, die geringsten Herstellungskosten zu verursachen, gegenüber dem Auslande werde durchsetzen können. Mit über 6673 Filmtheatern besitze Großdeutschland bei weitem den größten Filmtheaterpark Europas.

Was die Gestaltung des deutschen Filmeports anbelange, so läme es Deutschland darauf an, daß nur gute Filme ins Ausland gingen. Einige der großen Spitzenleistungen hätten nicht nur im Inland, sondern in allen Kulturländern begeisterte Anerkennung gefunden. Die Filmwirtschaft besitze heute eine Struktur, auf der ein gesunder Aufbau gewährleistet sei. Die Zweckmäßigkeit des organisatorischen Ausbaues der Reichsfilmkammer wird in einer Reihe von Filmländern und selbst in solchen, die den deutschen Film boykottieren, nicht nur anerkannt, sondern sogar beim Aufbau der eigenen Organisation zum Vorbild genommen.

"Schwabenland" am Südpol

Weites antarktisches Gebiet von Deutschen entdeckt

Berlin, 10. März. Die Deutsche Antarktische Expedition 1938/39 hat nach erfolgreicher Durchführung der ihr gestellten Aufgaben unter Leitung des bekannten Polarforschers und Fliegers, Kapitän Ritscher, die Rückreise angetreten und hat in diesen Tagen Kapstadt passiert. Mit ihrer Rückfahrt nach Hamburg ist in der ersten Hälfte des Monats April d. J. zu rechnen.

Vom Wetter begünstigt, hat die Expedition mehr als 150 000 Quadratkilometer des antarktischen Bodens entdeckt und kartographisch angeschlossen. Weite Flächen, Berge und Gebirgszüge von über 3000 Meter Höhe, ein polares Zentralmassiv von über 4000 Meter Höhe konnten auf den weit ausgedehnten Forschungsflügen der mitgeführten Flugzeuge mit den neuen deutschen Instrumenten stereographometrisch vermessen werden. Dazu sind wissenschaftliche Untersuchungen und Beobachtungen der verschiedensten Art, insbesondere erdmagnetische, meteorologische und ozeanographische Beobachtungen während der ganzen Reise mit den modernsten Hilfsmitteln durchgeführt, u. a. auch 47 Radiosonden-Aufstiege bis 28 000 Meter vorgenommen worden. Die Forschungsarbeit konnte ohne jeden Unfall zum Abschluß gebracht werden. Wie Kapitän Ritscher dröhnlos gemeldet hat, befindet sich an Bord alles wohl und in bester Stimmung.

Dieser wird von unterrichteter Seite noch folgendes mitgeteilt: Das IS „Schwabenland“, das abwechselnd mit der „Weisjalen“ den Dienst als Hauptstützpunkt für den Luftverkehr über den Südatlantik versteht, ist von der Luftkammer für diesen Forschungsauftrag zur Verfügung gestellt worden. Mit über 80 Mann Besatzung, darunter vielen deutschen Fachgelehrten und Forschern sowie Fliegern und Mechanikern zur Bedienung der Flugzeuge, trat die „Schwabenland“ im Dezember 1938, wie bereits früher gemeldet, von Hamburg aus ihre Forschungsreise an. Sie war auf das bis dahin noch völlig unerforschte Stück der Küste des antarktischen Kontinents südlich des Atlantischen Ozeans und das Land angelegt, das hinter dieser Küste vermutet wurde. Während der Reise der „Schwabenland“ ist eine norwegische Verordnung vom 14. Januar erschienen, durch die über einen großen Teil des antarktischen Kontinents — einschließlich des Arbeitsgebietes der Deutschen Antarktischen Expedition 1938/39 — die norwegische Souveränität in Anspruch genommen wird. Entgegen der bisher gerade von Norwegen mit besonderem Nachdruck vertretenen völkerrechtlichen Lehre läßt sich diese Verordnung allein auf norwegische Forschungstätigkeit in der Antarktis.

Soweit sich aus den in Deutschland vorhandenen Unterlagen ergibt, haben indes die um die Erforschung der Antarktis im übrigen sehr verdienten norwegischen Forscher den Teil der Küste und des Festlandes noch nicht einmal überfliegen, geschweige denn betreten, der jetzt von der deutschen Expedition raubet und bis ins einzelne erkundet worden ist. Es handelt sich nach den bisher allein vorliegenden, begrifflicher Weise sehr knappen Fundmeldungen der Expeditionsleitung um die Küste zwischen dem 5. Grad westlicher und dem 15. Grad östlicher Länge und um das Gebiet von der Küste aus landeinwärts nach Süden bis zur sogenannten Polarkappe (etwa 75 Grad südlicher Breite), das in diesen Wochen zum erstenmal einem menschlichen Auge erschlossen worden ist.

Zur Befähigung näherer Einzelheiten wird die Rückfahrt der Expedition nach Hamburg abgewartet werden müssen, auf die in den Tagen um Oheru gerechnet werden kann. Nachdem Kapitän Ritscher persönlich Bericht erstattet haben wird und der schriftliche Expeditionsbericht nebst dem photographischen Material vorliegt, wird über die Schritte Befehl erteilt werden können, die erforderlich sind, um die Ergebnisse der Expedition für Deutschland sichtbar zu stellen.

Der Mord von Pilsbischen gesüht

Berlin, 10. März. Am 10. März 1939 wurden der 1907 in Wendefau (Ostpreußen) geborene Ernst Wiewert und der 1907 in Großpolskau (Ostpreußen) geborene Karl Hindriks (Hindriks) hingerichtet, die vom Schwurgericht in Königsberg (Ostpreußen) wegen gemeinschaftlich verübten Mordes zum Tode verurteilt worden sind. Wiewert und Hindriks hatten am 18. Mai 1938 nachts in Pilsbischen, Kreis Wehlau (Ostpreußen), den Kellermeister Peter Grohmann hinterlistig überfallen, durch Schläge betäubt und im Pregel ertränkt. Zwei weitere Mithäter, die Brüder Herbert und Bruno Schulz aus Pilsbischen, sind vom Führer zu Jugendstrafen von 15 und 10 Jahren benadigt worden, da sie in jugendlicher Unüberlegtheit dem Einfluß und den Drohungen des Haupttäters Wiewert erlegen waren.

Ferner wurde am Freitag der 1904 geborene Franz Drost hingerichtet, der durch Todesurteil des Sondergerichts beim Landgericht in Königsberg (Ostpreußen) wegen Verbrechens gegen das Gesetz zur Gewährleistung des Rechtsfriedens zum Tode verurteilt worden war. Drost, ein vielfach vorbestrafter Gewohnheitsverbrecher, hatte bei einem Ausbruchversuch aus dem Gerichtsgefängnis in Lud den wachhabenden Gefängnisbeamten niederschlagen wollen, um sich den Weg zur Freiheit zu bahnen. Seine Absicht wurde jedoch durch das entschlossene Handeln des Beamten vereitelt.

Aus dem Gerichtssaal

Fünf Jahre Zuchthaus für 19jährigen Straßendiebstahl

Elmangen, 10. März. Das Elmanger Schöffengericht verurteilte am Mittwoch den 19 Jahre alten Otto Uhl aus Kalen wegen eines Verbrechens des Straßendiebstahls in Tateinfeld mit einem Vergehen der gefährlichen Körperverletzung zu fünf Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Uhl hatte in der Nacht zum 26. Februar d. J. nach reichlichem Alkoholgenuß auf der Straße in Kalen einen 44 Jahre alten Mann getroffen, diesen niederschlagen und ihm einige Mark Bargeld aus den Taschen geraubt. Bemerkenswert ist, daß der Verurteilte einer typisch sozialen Großfamilie entstammt und trotz seiner Jugend schon mehrfach mit Besserungsanstalten und auch schon mit dem Gefängnis Bekanntschaft gemacht hat.

Bis 15. März

kann jeder zehnjährige Junge jedes zehnjährige Mädchen beim Jungvolk und J.M. eintreten.

Gewinnauszug
5. Klasse 52. Preussisch-Süddeutsche (278. Verz.) Klassen-Lotterie
Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Jede gezogene Nummer hat zwei gleich hohe Gewinne
gelassen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer
in den beiden Abteilungen I und II

29. Ziehungstag 9. März 1939

In der heutigen Schluss-Ziehung wurden gezogen

2 Gewinne je 1 000 000 RM.	1468
6 Gewinne je 10 000 RM.	125900 126880 187627
2 Gewinne je 5000 RM.	255773
4 Gewinne je 3000 RM.	192488 278188
12 Gewinne je 2000 RM.	24489 51109 56802 89900 218421 330972
24 Gewinne je 1000 RM.	69202 133643 161955 186850 187594
223272 237270 255133 278027 309254 338882 369379	
42 Gewinne je 500 RM.	33925 57345 72378 86029 106123 120900
129850 150381 164515 180274 216016 216923 234114 254423 260587	
279736 331802 341802 360581 366591 382598	

96 Gewinne je 300 RM. 4277 16527 26550 29062 36534 55591
67990 70192 96747 104271 120850 121441 138481 146248 151061
158464 158502 188994 190287 192305 202141 204636 206097 223529
223998 224102 236481 243556 255536 265204 283308 283390 293718
299169 311091 315188 320208 321653 327601 328438 328860 333059
351179 351808 363394 367384 375182 382037 394711

Nachzuziehen wurden 1810 Gewinne je 150 RM. gezogen.

Die Ziehung der 1. Klasse der 1. Deutschen Reichs-Lotterie findet am 16. und 17. Mai 1939 statt.

Das Hannerl und ihr Jäger

Eine heitere Geschichte um Liebe und Jagd in und um München von Hans Wagner

Arbeiterrechtsklub durch Verlagsankalt Mang. Regensburg. 47. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Freunderl, Sie ham aber g'laden,“ lachte einer neben ihn, den er beim Nehmen so einer Kurve grad gestreift hatte. Und gutmütig bot der Unbekannte seine Hilfe an: „Kommens, hängens Gahna ein bei mir, ich helf Ihnen. Wo wolkens denn hin? Nach der Widenmayerstraße? So, da haben wir ja nimmer weit. Kommens nur.“

Herr Huber ließ sich willenlos davonführen, man hätte ihn nach der entgegengesetzten Richtung davonstoßen können, er wäre ohne Widerspruch mitgetappt. Ab und zu erinnerte er sich ganz dunkel der Ursache seines Zornes und sammelte dann ein paar Worte hervor, die meistens in feinem Zusammenhang miteinander standen.

„An Doktor mag's net... an Jager wills... den Haberlumpen... auf's schmeißen tua 's... s' Hundsvieh aa... i bin der Herr im Haus...“

In solcher Weise erleichterte er sein Gemüt, ohne sich darum zu kümmern, wie sein hilfsreicher Begleiter diese Auslassungen aufnahm. Der folgte aber den wirren Reden mit gespanntester Aufmerksamkeit.

„Ben wolkens denn nachat auf's schmeißen?“ fragte er ihn aber doch, als der Huber seine geheimnisvollen Andeutungen zu wiederholen begann.

„Rei Tochter schmeiß i auf's. An Doktor mag's net. An Jager wills heiraten...“

„Hörrens, da wär ich aber schon vorsichtiger an Ihrer Stell,“ riet ihm der Unbekannte höchst nachdrücklich. „Wann sich nachat dös Madl ebbs antuat, wann Sie's auf's schmeißen, wanns nachat in d'Jag geht in ihre Kot! Von der Widenmayerstraße hat's eh' net weit, braucht grad über

d'Zahrbahn und d'Anlagen. Überlegens dös nur noch amal...“

In Herrn Hubers Innerem vollzog sich eine Wandlung. „Was jagens da? In d'Jag gehn? Mei Hannerl in d'Jag gehn?... Sie! Führns mi halt a wengerl schmeiß! Haltens Gahna halt a bisserl dazu, daß i hoamkimm... Wanns nur net scho fort is, in d'Jag... Kommens, kommens, helfens an unglücklichen Batern... i kann ja kaum no...“

Der Begleiter sah vor dem Huber'schen Haus in der Widenmayerstraße einen Soldaten stehen, der sich mit einem Mädal unterhielt. „Die Kosi mit Ihrem Reichswehrmann, die kommt mir grad recht.“ Schon winkte er die beiden heran.

„O mei, der Herr Huber, ja wie schau denn Sie aus, Herr Huber! Wartens, i bring Sie gleich auf's. Da wird aber d'gna' Frau spizen.“

Herr Huber klammerte sich an dem Mädal fest. Jetzt wurde die Stütze seiner Frau auch seine Stütze. Währenddessen raunte der unbekannte Helfer der Kosi zu: „Sagen's aber ja nicht, wer ihn heimgebracht hat. Da habens ein Schweigegebel. Und morgen früh richten Sie dem Fräulein Hannerl aus, der Jäger würde warten, aber nur wenn sie allein ist, nicht wenn die Frau Huber dabei ist, verstanden!“

„Is scho recht. I richt's schon aus. Und i dank a recht sehr. Jetzt muas i'n aber eifcht amal nauj schaffen, an Herrn Huber. Geh, Maxl, sah halt mit an, i derzwing ihn net alloans.“

XV.

Am nächsten Morgen waren verschiedene Leute recht geschäftig.

Der Bernd zwar nicht und der Walter auch nicht, denen kam ihr Glück ja nimmer aus. Aber in einem Haus in der Widenmayerstraße schlich eine in aller Heimlichkeit mit ihrem Hund und dem Koffer die Treppe hinab, lang bevor der Herr Huber aus seinen träglischen Träumen erwachte

und eh die Kosi ihre Botschaft an das Hannerl auszurichten vermochte.

„Wo geh ich nur hin? Nach Echtenkirchen mag ich jetzt nicht. Erst schreib ich meinem Jäger. So daherkommen mag ich denn doch nicht. Jetzt nimm mich, mich haben sie zu Haus hinausgeschmissen.“ Rein, das tut's Hannerl nicht. Und zur Hilfe? Da wird man wohl heute die Eltern vom Bernd erwarten und alle Hände voll zu tun haben. Da kann ich auch nicht mich zu Gast ansetzen und einziehen mit Sad und Bad. Und der glücklichen Braut mein Anklud ins Haus tragen? Ach was, ich hol mein Bagerl und fahr in ein Hotel. Ein beschriebenes muß ich mir allerdings anschauen.“

Der Karl hatte den Fernsprecher in der Hand. „Ist der Herr Justizrat schon im Büro? Koch nicht, sagen Sie. Wann kommt er denn? In einer halben Stunde. Ich komme gleich hin. Sagen Sie dem Herrn Justizrat, er möchte auf mich warten. Ja, auf Dr. Neubauer. Eine sehr dringende Angelegenheit. Jawohl, sehr dringend.“

Wieder ein wenig später diktierte Herr Huber seiner Kontoristin:

Sehr geehrter Herr Doktor!
Vor einigen Tagen hat ich Sie bereits, mich wegen einer neuen Besprechung betr. dem Kaufpreis des Gutes auf meinem Büro aufzusuchen. Leider durfte ich Sie noch nicht begrüßen. Ich teile Ihnen nunmehr mit, daß ich ermächtigt bin, den Vertrag abzuschließen unter Zugrundelegung eines um 20 000 RM. (in Worten: Zwanzigtausend Reichsmark) ermäßigten Kaufpreises. Wenn mein Auftraggeber Ihnen in dieser Weise entgegenkommt, so erwartet er allerdings auch, daß Sie sich umgehend entscheiden. Ich darf also wohl bald mit Ihrer gefl. Rückantwortung bezw. mit Ihrem Beschl. rechnen.
Hochachtungsvoll...
(Fortsetzung folgt.)

